

Abohnmenspreis  
an der Redaktion unter  
Reichenbachstrasse 9, Dresden  
oder 10 Pf. auf Goldschmiede in  
der Poststelle, 60 Pf. pro  
Monat. Durch die Post bezogen  
(Postamt 1000) pro Monat  
10 Pf. Mindestabonnement  
100 Pf. Mindestabonnement  
10 Pf. Mindestabonnement  
10 Pf. Mindestabonnement

Redaktion  
Gwingertstraße 22, Dresden  
Sprechstunde  
am Dienstag von 12 bis 1 Uhr  
Telefon: 1001, Rm. 1700.

Telegramm: Riedel  
"Arbeiterzeitung Dresden."

# Sächsische Arbeiter-Zeitung

Organ zur Wahrung der Interessen der Arbeiterklasse.

Nr. 233.

Dresden, Mittwoch den 8. Oktober 1902.

13. Jahrg.

## Arbeitslosenversicherung und Krankenkassen.

Auf der 9. Jahrestagung des Zentralverbandes von Arbeiterkassen im Deutschen Reich zu Hamburg, über die wir an anderer Stelle berichten, hielt Professor Dr. Wilhelm Stieda aus Leipzig einen Vortrag über die Arbeitslosenversicherung und die Krankenkassen, der, wie die ihm folgende Debatte bewies, manchesfache Anregungen bot. Bei der außerordentlichen Bedeutung des Gegenstandes für das ganze Proletariat und bei dem Interesse, das ihm in dieser so schweren Arbeitslosigkeit natürlich zugeschenkt wird, ehrten wir den Verfasser über Stiedas Ausführungen mit einiger Aufmerksamkeit wieder.

Stieda hatte der Versammlung folgende Leitsätze unterbreitet:

1. Das Recht auf die Versicherung gegen Arbeitslosigkeit ist unverzüglich durch den Ausgang in vielen Verhandlungen und die bei den Krankenkassen um sich preisende Simulation besonders zu schaffen.

2. Eine Versicherung gegen Arbeitslosigkeit wäre am liebsten universell und legenreich, obwohl sie an Bedeutung hinter der Krankenversicherung zurücksteht.

3. Es ist nicht möglich, die für eine Versicherung im modernen Strome unvermeidlichen, notwendigen Grundlagen für eine Versicherung gegen Arbeitslosigkeit zu beschaffen. Auch sind in der praktischen Durchführung große Schwierigkeiten zu überwinden: Bezeichnung der unverzichtbaren Arbeitslosigkeit, Datums bei Streik, Vergütung nur für eine bestimmte Anzahl von Wochen im Jahr, Kontrolle etc.

4. Die im St. Gallen und Bern unternommenen Versuche, eine Versicherung gegen Arbeitslosigkeit zu organisieren, befriedigen nicht.

5. Die finanziellen Kreise, die habilitierten Versicherungsstellen gegen Arbeitslosigkeit berufen auf bestimmt öffentlichen Verhältnissen, und die Kasse ist keine eigentliche Versicherungskasse.

6. Die Arbeitslosigkeit ist im wesentlichen auf drei Gruppen von Ursachen verteilt zu führen:

a) Auf den Wechsel der Jahreszeiten. Für eine Versicherung in diesen Fällen müssen besondere Prämienarten aufgestellt werden.

b) Auf die täglichen Vorkommnisse im geschäftlichen Leben.

c) Es ist sehr fraglich, ob man es bei ihr mit einer regelmäßigen, gleichmäßigen Umfangs wiederkkehrenden Entwicklung zu thun hat. Ein zweckmäßig organisierte private, paritätische Arbeitsmarktwiss.

c) Auf allgemeine und spezielle Arten. An Regelmaßigkeit der Wechseln in immer denselben Umfang ist nicht zu denken, wobei auch kein fortwährender Prämientarif aufstellbar.

7. Es ist nicht ausgeschlossen, dass in einer einzigen Reichsstadt alle diese verschiedenen Arten ausgeschieden werden können. Ein zweckmäßiger Prämientarif würde sich aber sehr dann nicht aufstellen lassen. Das Risiko als solches müsste das nicht zu umgehende Risiko auf sich nehmen.

8. Weit zu empfohlen ist eine im Anschluss an den öffentlichen Arbeitsmarktwiss. der Komune ins Leben zu rufende, reichlich zu dotirende Kasse noch dem Weiler Köln.

Die Arbeiterversicherung, so fügte Stieda, sei noch unzureichend. Es fehle noch die Arbeitslosenversicherung. Der Gedanke breche sich immer mehr Bahn, im Reichstag sei schon ein Antrag auf Ausführung einer Arbeitslosenversicherung gestellt worden. Die Kasse und die Organisation der Krankenkassen, wie sie heute bestände, drängten zur Arbeitslosenversicherung.

sicherung. Vielfach werde Krankheit vorgeführt, wo nur Arbeitslosigkeit oder keine Krankheit vorhanden sei. Der Segen einer Arbeitslosenversicherung liege auf der Hand. Arbeitslosigkeit ziehe neben wirtschaftlichem Elend moralische Verwildung nach sich. Zur Ehre der deutschen Arbeiterschaft sei aber zu sagen, dass lange Beschäftigungsfreiheit keine allzu dummen demoralisierenden Folgen zu haben pflege. In Frankfurt o. M. sei nachgewiesen worden, dass zur Zeit der beobachteten Krise der Besuch der Geschäfte und Bibliotheken

beobachtungen, die schlimmste durch die Arten. Wirtschaftliche Depression. Änderung der Mode hätten Absonderungen im Gefolge. Dieter je hervorrangige Arbeitslosigkeit sei am schwersten zu bezeugen. Ein Recht auf Arbeit gäbe es heute nicht. Ein Staat sei in der Lage, jedem, der arbeiten will, Arbeit zu geben. Auch deshalb halte er eine allgemeine Arbeitslosenversicherung durch das Reich für schwer möglich. Das Reich würde ein ungeheurendes Mittel übernehmen müssen, besonders wenn man an ein fortwährendes Deutschland zum reinen Industriestand denke. Bei der Arbeitslosenversicherung liegen eben die Dinge anders als bei jeder anderen Versicherung. Daher der Vorschlag etwas geschehen zu lassen, um die Not zu lindern, darüber seien wohl alle einig. Eine Änderung der jetzigen Wirtschaftswise sei in absehbarer Zeit nicht zu erwarten. Das einzige, was geschehen könnte, sei eine bessere Ausgestaltung des Arbeitsmarktwiss. durch Zentralisation. Das könnten Beispiel sei da immer noch das Nachbarwesentliche. Der Tischendeserteide Vorschlag der Arbeitslosenversicherung durch Eingliederung in den Rahmen der Krankenversicherung sei nicht abzutun. Mit erheblicher Steigerung der Beiträge sei nur ein sehr geringes Arbeitslohnengeld zu erzielen. Die Versuche der Gewerkschaften seien ja anstrengend, aber noch viel zu klein, um große Bedeutung beanspruchen zu können. Am besten erscheint ihm, die Arbeitslosenversicherung mit den paritätischen kommunalen Centralarbeitsnachweisen zu verknüpfen. Die Kommunen thätten gut ähnlich wie die Kommune Köln vorzugeben. Das Volk sei ja auch etwas Mildtätigkeit mit im Spiel, doch eben weniger ein Hindernis im Gegenteil! Den befreiten Mitgliedern der heutigen Gesellschaft müsse immer klar gemacht werden, dass sie verpflichtet sind, für ihre schlechter situierten Mitbürger in die Schranken zu treten.

Soweit Professor Stieda. Man sieht, dass seine Vorstellungen wie eine Erörterung in plausibler Weise nur möglich sind. Deshalb muhne auch die Diskussion manche Erklärung und klärtere Aussamung bringen. Als erster Redner in der Diskussion trat unter Gewissheit Reichsabgeordneter v. Elm-Dörrburg. Ich kann beim in Raum 2 der Sitzung anzuhörenden Saal, dass die Arbeitslosenversicherung hinter der Krankenversicherung zurücksteht, nicht zutreffen. Es gibt mehr Arbeitslosenhäuser als Krankenhäuser; die Kassen der Arbeitslosen sind meines Erachtens auch nicht weniger zahlreich, als die der Kranken. Ich halte es für richtig zu sagen, "die Einführung der Arbeitslosenversicherung ist momentan, eben weil sie eine notwendige Erweiterung der Krankenversicherung ist". Sie wurde eine große Erklärung der Krankenversicherung hergeholt. Derner wurde ich die Hoffnung des Adams 3 bekräftigt. Eine künftige Gewaltlage für die Arbeitslosigkeit zu schaffen ist schwierig, aber nicht unmöglich. Heute hat Herr Professor Stieda mit seinen Einwänden gegen die Versicherung durch das Reich. Es fragt sich aber, ob die kommunale Versicherung gegen Arbeitslosigkeit zu empfehlen ist. Das könliche Beispiel ist nicht nur als Stütze nachahmbar, namentlich nicht für Industriebedürfte mit bestimmt der Veränderung unterliegenden Industrien. Wenn etwas getan werden kann, so ist es nur auf zentralistischer Grundlage möglich. Bei kommunaler Versicherung würde der Arbeiter unter Umständen in einer anderen Stadt keine künftige verlässliche gewesen. Eine kommunale Versicherung würde nur die Schaffung eines

sozialen Sicherungswesens ermöglichen. Der Verleger weigte sich verbindlich. Ach gratuliere! Der Verleger weigte sich verbindlich. Darf ich fragen, ob Sie schon über die Buchausgabe disponiert haben? Oder erscheint der Roman zuerst in einem Journal?" Der Dichter lehnte sich bequem in seinen Stuhl zurück und legte die Hand in den Nacken. In einem Journal erscheinen lassen? Dieses Werk! Es widerstrebt meinen Ansprüchen von künstlerischer Vornehmheit." Und die Buchausgabe?" fragte der Verleger weiter. Ich habe am Sprettan Söhne nachgedacht. Sie wissen, ich pflege mein heimliches Werk dem Verlag zu geben, in dessen Rahmen es am besten steht." So?" In Maiers Gesicht veränderte sich sein Ausdruck in die Stimme legte eine kleine, kaum angedachte Verwunderung. Dürfte Ihr Roman denn in den Rahmen der Sprettanischen Thätigkeit passen? Nach den Andeutungen, welche die Zeitung brachte, könnte ich dies nicht annehmen zu können." Es war auch nur ein flüchtiger Gedanke von mir." Eisenlohr kann einen Augenblick nach. Er wird dort gerade besonderes Aufsehen erregen." Maiers antwortete nicht.

Eine Pause entstand. „Um," hieß der Verleger plötzlich, „würde Ihr Werk nicht bei mir unbedingt ebenso ausgeschlagen sein?" Bei Ihnen! Der andere strich sich das Kinn. „Mein Werk eben. Aber ob ich ...“ Seine Freunde, mit den Honoraren, die Sie zu zahlen gewohnt sind, kann ich mich nicht degradien. Ihre jungen Autoren, die sogenannten aufstrebenden Talente, Gott im Himmel! Wenn Sie diesen Leuten mal einen kleinen Preisguth von hundert oder zweihundert Mark geben, überreichen Sie ihnen drei Bücher dafür." Maiers lächelte ihn. „Vanzo ist verblüfft über die Sachen doch nicht! Uebrigens ...“ seine Miene wurde ernst. „Sie wissen recht wohl, dass wir unseren aufstrebenden Autoren anständige Honorare zahlen." Entzückende Autoren! Das ruht auf die kleinen Talente, die wirklich einmal in die zweite und dritte Auflage kommen — dann kann es co' Eisenlohrs geringfügiger Ton wurde hochdrückend. „Das mindeste wertvolle meiner Bücher ist bereits in vierundzwanzig Auflagen verbreitet! Sie

## Es lebe die Kunst!

Roman von Clara Viebäck.

6. Fortsetzung. [Radikalisch verboten.]

III.

Wolfgang Eisenlohr, der berühmte Dichter, lag in seiner Studierstube. Sie lag nach dem Garten hinaus, durch den langen Korridor vor der übrigen Wohnung getrennt. Eine breite Glasstür mit grünleuchtenden Gardinen führte auf den Altan; Blumen und Palmen blühten und grünten dort in verschiedenster Rücksicht.

Drinnen alles vergleicht, kein Stroh hellen Lichten. Ganz Stimmung. Der rechte lauteste Wind für einen Vortrag. Von der Decke schwieb ein ausgekippter Adler mit gespreizten Flügeldecken, um den Schreibtisch handen abzuhauen. Tannen in zeitig verbotenen Papierstücken; sie wurden alle vierzehn Tage erneuert. Der Dichter liebte es, im Vierzen zu arbeiten; seine Phantasie versetzte ihn dann in den Bergwald, wo der Adler hörte, und der kleine Weiber aus einjährl. Höhe holte auf die niedere Menschheit herab.

Eisenlohr schrieb eine großartige Naturalschilderung, das Klavier seines neuen Romans. Die herben Tannen dämmerten hinter der Kreuzwandrone des Gemachs. Darunter trampeln an ihren Stämmen nieder, ihre Nadeln fielen leise knisternd. Zunst kein Zaat.

In den Dichterzimmern rauschen Höhenvögel, freudige der Adler hoch über der Klippe, die noch sein Menschenfuß betrat. Eisenlohr war ganz in Stimmung.

Da — er fuhr entworf auf, drausen wehklappendes Kindergeschrei! Koch einmal, angewollt, schrill, im bösen Distanz.

Er riß die Thür auf: „Stube!" „Oh monsieur! — die französische Bonne fürtzte stemlos herein — excusez, mille fois pardon! Ella hat sich gefallen ein Koch, mon Dieu!"

„Ungesogene Dame!" Eisenlohr warf frandsend die Thür ins Stock. „Aunt!" Das Gebul veriummte sofort, die Bonne hatte nur geküßt: „Si — si! Monsieur dichtet!"

Der Papa dichtet! Die vierjährige Ella wußte sehr Werl!"

wohl, was das bedeutete. Sie prekte ihre Lippen aufeinander und verbiss den Schmerz. Sie war eine Dichterstochter und wußte, was ihr Vater schuldig war; er hatte nicht umsonst den wunderbaren Vieder-Hofius: „Mein Sonnenkind" an sie gerichtet.

Die Jungen rauschten wieder. Moos und Geranien frohen die Seiten hinan. Lebhaft blieb das Dichterauge auf das gerüngte Pflanzchen. Da, schon wieder eine Störung! Es kloppte.

Er schrieb weiter. Er hörte nicht, wollte nicht hören. Noch einmal schüchternes Vochen.

„Um Donnerwetter, bereit!"

Der Dichter brachte eine Karte: „Herr Maier."

„Wer?"

Herr Verlagsbuchhändler Maier. Den sollte ich ja nicht abweisen.

„Na, so!" Der Dichter warf die Feder hin. „Führen Sie ihm herein!"

Maier trat ein. Er hatte dieselbe angeknöpfte Haltung wie damals bei Nonnhardt; nur sein Organ flang geheimdiger, seine Verbeugung war verbindlicher. Er hatte vorgetragen in der Zeitung unter „Kunst und Literatur" von der neuen Schule des berühmten Autors gelesen; dort war der Roman in höchst künstlerhaften Zeilen als beinahe vollendet angestuft worden. Als tüchtiger Geschäftsmann hatte Maier genau geschrieben, heute wusste er dem Dichter keine persönliche Anerkennung.

Man war sehr artig miteinander, man erkundigte sich nach dem vorliegenden Verhältnis. Man hörte die gewohnten Einleitungen, verließ der Unterhaltung ab; in fünf Minuten war man bei dem Hauptthema — dem Roman.

Maier rieb sich die Hände; vor jeder größeren Unterhaltung pflegte er das zu thun, eine gewisse nervöse Unruhe lag in diesem Handbewegen. Anstrengend verläufig erkundigte er sich, wie weit der neue Roman schon gediehen sei. „Bald fertig, wie ich in der Zeitung las?"

„Das gerade nicht." Der Dichter lachte. „Die wissen Sie, die Reporter können's nie erwarten. Aber selbstverständlich bin ich im vollen Besaße. Ich arbeite mit einer Schaffensfreude födergleichen. Ich glaube, es wird mein letztes

zentralbüro für Arbeitsmarktforschung binden. Die mäßigen Schätzungen sind so einem, daß ich nicht glaube, es kann von Arbeitgebern und Arbeitnehmern gemeinsam der Beauftrag der unterschiedlichen Arbeitslosenversicherung geben.

Was ausführlicher ist die Vermischung und Durchführung der Verordnung, wenn man den Arbeitern allein das Selbstverwaltungsgesetz einkäumt. Die Gewerkschaften wären die Träger der Arbeitslosenversicherung sein. Den Vorstandsschreibens habe ich nur unzufrieden, eben weil die Statutenverordnung nicht vollständig und einheitlich ist, dann war er für die Gewerkschaften eine unangenehme Bedeutung bedeutet. Heute steht es mit einem anderen Wesen, indem das Reich und die Gewerkschaften den Gewerkschaften Auswendungen machen. Das damit eingesparte kann zum Beispiel in die Gewerkschaften kann kein Auswendungsantrag sein. Das haben es auch vom Gewerkschaften, es halte für richtig, daß die Arbeitgeber und die Arbeitnehmer organisiert werden. Die anerkannten Organisationen beiden Teile würden als viele Zeugen viel leichter als heute bestehen lassen. Es ist also keineswegs schwierig, sondern direkt sinnvoll, daß die Arbeiter in die Gewerkschaften hineingehen. Die standige Stellung der Reichsregierung gegen die Gewerkschaften ist ja noch vorhanden, doch schon im Zusammenhang.

Praktisch bin ich also für das Selbstverwaltungsgesetz. Heute ist die Verordnung noch nicht auszurechnen. Ich aber erst die Arbeit der Arbeiter organisieren, so kann man die Widerstände zum Vertrag bringen. Unsere Organisationen zahlen heute sehr versteckte Summen in Arbeitslosenversicherung. Man kann das nicht so gern schaumhaft abhandeln, wie der Rektor es jetzt tut. Man muß deshalb den Arbeitern unserer Widerstand empfehlen, in ihren Gewerkschaften die Arbeitslosenversicherung einzurichten oder auszuhalten. Die Unterscheidung der Gewerkschaften muss die Grundlage der allgemeinen Arbeitslosenversicherung bilden. Das Vorhandensein einzelner Schwierigkeiten geht in. Die Arbeitslosenversicherung ist anders geartet, als alle übrigen Sozialversicherungen, sie ist nicht in Bezug auf den beruflichen Status gebunden. Sie ist es noch nicht da, eine Entscheidung zu treffen. Ich kann Sie nur bitten, Sie heute nicht teilnehmen. Das ist ein Fehler, was Sie dann tunnen, in die Fortsetzung der beruflichen Arbeitsversicherungen. Das kann Sie auch besser kränken. Sie erwarten damit auch den Standpunkt eines Dr. Z.

Dr. Staudt a. M.: Wie die Arbeitslosenversicherung aussehen werde, habe ich nicht sagen. Die Gewerkschaften hätten das Recht, daß die Arbeitslosenversicherung gut in Bezug auf Höhe und Dauer der Unterstützung ist, sonst würde eine Erklärung des Staatsministers nicht eintreten. Keiner will sich im wesentlichen den Auswendungen von Einnahmen an. Er würde sich gegen das System verbünden, wenn er davon spricht, daß die Arbeitslosenversicherung ein Recht der Arbeiter sei.

Dr. Staudt Berlin: Wenden Sie sich als Arbeitgeber gegen die Aufstellung des Rektors, daß ich in der Zeit verminderter Arbeitsauslastung bei dem Arbeitnehmer Erholung in verdecktem Weise selbst mache. In der Zeit der Arbeitslosigkeit habe mir der Rektor, wie er erzählte, Zeit, um einmal auszurüsten zu lassen. Er befürchtet die von einer geplanten einzigen Erholung der Gewerkschaften und hat eine Verarbeitung von Arbeitgebern und Arbeitnehmern vor durchaus notwendig.

Dr. Staudt Berlin: Ich protestiere gegen die falschen Ausführungen. Die Basis der Gewerkschaften ist, für die Arbeitslosenversicherung eine zu leisten, die Gewerkschaften müssen auch Politik treiben, von der Arbeitslosenversicherung muß aber die Politik fernhalten.

Dr. Staudt Berlin: Ich bin kein „Gewerkschaftler“, aber doch der Meinung, daß bei der Arbeitslosenversicherung die Arbeitgeber nicht auszuhalten sind.

In seinem Schlussspruch meinte Professor Staudt, daß er sich mit allen Arbeitern darin einstünde, es müsse das Verboten dahin gehen, die Leidenschaft der arbeitenden Menschheit zu mildern. Eins Ausführungen über den kulturellen Wert der gewerkschaftlichen Organisation bringt auch er, die Werte sind solchen in recht weiten Arbeitsmarktaussicht haben; aber es ist doch nicht zu langen, daß die Gewerkschaften Raumsorganisationen, politische Organisationen seien, denen man eine so öffentliche Würde zu unterzubringen Arbeitslosenversicherung doch nicht den weiteren in die Hände geben sollte. Er hat einige andere Empfehlungen zu überreden und sagt am Schlusse: Die Todesstrafe war reichhaltig und auch fruchtbringend, aber jetzt sind wir mit der Lösung des Problems nicht geworden. (Beifall.)

Die Versammlung wählte dann eine fünfgliedrige Kommission, die versuchen soll, aus den einzelnen neuen Regelungen einen einheitlichen Kodex des Gewerkschaftsrecht zu erarbeiten. Bei dem Stande der Dinge dürfte das große Schwierigkeitsproblem haben.

## Politische Übersicht.

### Wieder ein agrarisch-antisemitischer Schwindel entlarvt.

Den Agrarier und ihrer antisemitischen Schupgruppe ist es sehr unangenehm, wenn man ihnen als Argument gegen den Holländer eine horre Thatsache vorführt, die sie nicht aus der Welt disputieren können. Diese horre Thatsache ist die blühende Dämmerung der Landwirtschaft, die sich keinerlei Holländers erlaubt. Jetzt angekündigt der unbedeutende Forderer der Agrarier, daß die Grasbücher befreien bleiben soll, selbst wenn das gleich

wissen, daß ich mit einigen bereits beim vierzigsten Lautend steht. Was zählen Sie mir pro Ausgabe? Natürlich in der bekannten Ausstattung und dem bekannten Format. Vedenreis etwa zwanzig Pfennige pro Bogen.

„Das zahle Ihnen fünfundzwanzig Prozent vom Ladenpreis. Ries Auslagen sofort. Jede folgende wird bei Ausgabe honoriert.“

„Rein“ — Eisenlohr macht eine entschieden obelneade Handbewegung — „dazu können Sie mich nicht haben! Ich verlange zweihundertzweihundert per Cent vom Ladenpreis“ — er betonte jede Silbe — „und zehn Auslagen sofort honoriert!“

„Donnerwetter!“ Es entfuhr Maier unwillkürlich. Der Dichter lüftete. „Seien Sie, ich sage es Ihnen ja gleich, wir sind Sie noch zu klein. Sie müssen aufkommen, wie der meine nun einmal ist, verzichten.“

„Wann könnten Sie das Monatsstück liefern?“

„Bis zum August denkt ich bestimmt fertig zu sein; bin ich weiter so gut disponiert, auch früher — jedenfalls kommt das Buch rechtzeitig auf den Weihnachtsmarkt. Einem Titel habe ich — ich sage Ihnen, einen Titel! — der steht!“

„Maier ist, wie verstanden; jetzt rückte er seine kleine Börse mit einem energischen Klick auf. „Ich gehe auf Ihre Bedingungen ein.“

„Na, das ist mal gescheit von Ihnen!“ Der Dichter schnittete ihm förmlich die Hand. „Es ist mein bedeutsamstes Werk. Sie werden sehen, Maier, Sie machen ein großartiges Geschenk!“

„Bei siebenundzwanzigemhalb per Cent für den Autor“ — Maier hatte nicht molt Prozent, sondern vier Cent — „wie vorher der Dichter — und fünfundzwanzig für den Sortiment!“ Kleben dem Verleger für Herstellung des Buches und für seinen Verdienst siebenundzwanzigemhalb per Cent. Er lächelte forschend.

„Sie können ja gleich zwanzig Auslagen zusammen drucken; da bleibt genug übrig.“

„In der That,“ der Verleger nickte, „es kann sein, daß noch etwas übrig bleibt.“

um Durcheinander für den kleinen Mann wird. Ist wieder darauf hingewiesen worden, daß Dänemark weder Agrarist noch Viehherr noch Getreideexport hat, und daß sich die Landwirtschaft außerstaatlichen Gebieten dabei sehr wohl befindet. Was war gegen dieses unbegreifliche Argument zu sagen? Die agrarischen Männer waren nicht lange in Bekleidung — saud und frisch behaupteten sie, daß Dänemark habe genau jede Agrar- und Viehrente aus dem Auslande hermetisch abgeschlossen habe. Herr Oswald Zimmermann hat diesen Schwund in der Twi-Veranstaltung, da er so unanständig für den Agrarhasser lästerte, natürlich fröhlich und unbedeutlich nachgeplaudert.

Einfach Tage später aber schmetterte ein Kontinenttag den Unisono zusammen. Aus Hamburg wurde der Rektor, der noch gestritten, daß Dänemark im Jahre 1900 324.000 Tonnen Getreideexporte gleich eingeführt, daß er 3.8 Millionen pro Tag der Bevölkerung. In Deutschland hat im Jahre 1900 die Bevölkerung 461.000 Tonnen Getreideexporte betragen; das ist gleich 0,8 Kilogramm pro Kopf. Dänemark hat also beinahe fünfmal mehr Fleisch vom Auslande pro Kopf der Bevölkerung eingeschafft als Deutschland. Außerdem sind noch 215.000 Tons Getreideexporte Dänemark und schmalzartige Zeit im Jahre 1900 in Dänemark eingeführt; das ist etwa 0,8 Kilogramm pro Kopf der Bevölkerung, während die Einfahrt dieser Waren in Deutschland bei 1.250.000 Tonnen Getreideexporten im Jahre 1900 nur 2,3 Kilogramm pro Kopf der Bevölkerung betragt. Also führt Dänemark von diesen Waren beinahe vier mal soviel ein wie Kopf der Bevölkerung als Deutschland.

Wohl bekannt, Herr Zimmermann! Nebrigens hat dieser antisemitische Fleisch- und Getreideexport auch bei dieser Nachzählung eines agrarischen Schwundes wieder einmal bewiesen, über welch geringe Urteilskraft er verfügt — oder, was er seinen Naturvögeln glaubt, um zu wissen, was der Rektor erzählte. Dänemark lasse sein ausländisches Reich über die Grenze — höchstens holt es aus England. Non solltest duften, dieses Reich in der hermetischen Dämmerung könnte auch verbotene Anstrengungen halbwegs genügen. Wenn England nämlich selbst auch sein Reich ausführen kann, so ist es doch das klasse Land des Zwischenhandels und aus jenem alten Grunde, nach dem Deutschen die nach Bezeichnung der Kaiser großlich verachtet sind, könnte sich über England noch Dänemark gelangen. Eine kleine „hermetische Abseihung“!

### Deutsches Reich.

Berlin, 8. Oktober. Die Nordde. Allg. Ztg. bestätigt, daß die Nachricht von einer Konferenz des Reichskanzlers mit den Ministern der größten Bundesstaaten über den Söllner durchaus unbegründet ist.

Die Nordde. Allg. Ztg. bestätigt die Nachricht, wonach die Regierung an verschiedene Extern die Erteilung südländischer Mädchen-Gymnasien genehmigt habe. Es sei lediglich einigen höheren Mädchenschulen gestattet worden, verschiedenweise sechsjährige Lehrlinge anzugelehrn, welche die Schülerinnen zu dem Ziel eines Abgangsabschlusses führen.

Die Berliner Handelskammer hat beschlossen, den Handelsminister zu ersuchen, er möge doch seinerseits neben der Landwirtschaftsminister veranlaßte Enquete eine Untersuchung über die Gründe der Fleischsteuer durch Befragung der preußischen Handelskammern in die Wege leiten.

Der Schriftsteller Karl Hartmann hat bekanntlich, wie wie gestern schon mitteilten, dem Schriftsteller Benz vor der Großammer zu München eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten Festungshaft wegen Majestätsbeleidigung eingefügt. Der 19-jährige Hartmann hatte sich bekanntlich, weil er von der Braunschweiger Polizei wegen Verbindungen mit Anarchisten für einen gewöhnlichen Menschen gehalten wurde, durch die freiwillige Aussichterung des Deutschen Briefes mit der Majestätsbeleidigung von diesem jährlichen Verdacht reizwischen wollen. Seine That erstrahlt er in ihrer ganzen Schönheit, wenna man das Verhältnis kennt, in dem er zu Benz stand.

Hartmann, der den Benz nicht persönlich kannte, schrieb ihm eines Tages, er interessiere sich für seine Bücher und, da er sie nicht alle besaß, erwarte er, ihm den Rest zurückzuhaben. Das geschah und im Anschluß daran entwickelte sich zwischen den Schriftstellern ein literarischer Briefwechsel. Später teilte Hartmann seinem Münchner Freunde mit, die Bücher seien ihm bei einer Haussuchung durch die Polizei beschlagnahmt worden und dat. ihm neue Exemplare zu schicken. Auch dieser Brief entwarf Benz, obwohl er einen Teil der Bücher selbst erst vom Verleger kaufen mußte. In der Gerichtsverhandlung äußerte Benz, obwohl die Ansicht, daß die Bücher wahrscheinlich gar nicht beschlagnahmt, sondern von Hartmann versteckt oder verlaufen waren, einen ungünstigen Eindruck.

Sie waren also einig. Der Autor wurde sehr gefröndigt, sehr liebenmürdig und entwidelt seinem neuen Verleger einen ganzen Kattenlösen von Fotographien. Maier widerstrebte nicht, er mochte sich Notizen. Als er sich nach einer weiteren halben Stunde verabschiedete, begleitete ihn Eisenlohr bis zur Zimmerküche.

Wie diese sich erhob, ließ Maier einen roichen Blick über die kostbare Einrichtung des Gemäds gleiten. Der erste Vertereich warf den Särrt. Die gemalten Fensterläden waren bunt bemalt; der schwere Stoff des Vorhangs stellte einen schönen Rahmen für die Jähne; reizende Gravuren in breiten Rahmen lädteten nieder, und draußen, vom Altan herein, glänzte die Blumenfülle.

So wohnt ein Dichter.

Unten an Haus saß Maier auf einer Dame; diese war ihm einen bitterbösen Blick zu geworfen ohne Gnade an ihm vorbei und verließ in der Thür des Dichterzimmers, eine Rolle von Papier hinter sich lassend.

Was das nicht die Starzinsa? Der Verleger blieb stehen. So elegant, in Seite? Ja ihm war sie immer sehr entzückt gekommen, hatte viel über ihre leichtfertigen Verhältnisse erzählt, auch um Vorwurf gegeben. Und jetzt? „Der wird sich freuen!“ Maier war ein wenig lächelnd. „Die ist der reine Alteklasse, die wird man unter einer Stunde nicht los!“

Wolfgang Eisenlohr ist, eben wieder am Schreibtisch, als Blodzimra Starzinsa gemeldet wurde.

„Ich bin nicht in Freuden! Wie oft soll ich Ihnen sagen, daß Sie nicht mehr Prozent, sondern vier Cent für den Autor“ — Maier hatte nicht molt Prozent, sondern vier Cent — „wie vorher der Dichter — und fünfundzwanzig für den Sortiment!“ Kleben dem Verleger für Herstellung des Buches und für seinen Verdienst siebenundzwanzigemhalb per Cent.

Er lächelte forschend.

„Sie können ja gleich zwanzig Auslagen zusammen drucken; da bleibt genug übrig.“

„In der That,“ der Verleger nickte, „es kann sein, daß noch etwas übrig bleibt.“

hängnisvollen Brief an Hartmann, worin er auch die bekannte Künste des Wilhelms II. erwähnt und sie durch ein eigenes charakteristische, das eine Beleidigung des Kaisers darstellen soll. Der Angeklagte bestritt, daß er das Künste geschrieben habe, um die Künste des Kaisers zu beschuldigen. Er schrieb, daß er gegen die Künste des Kaisers ausdrücklich sei, einfach das aussprechen wollte, was man in Künste des Kaisers dachte, ohne daß man dabei die Absicht habe, ihn zu beleidigen.

Ein ärztlicher Sachverständiger ließ den Nachweis anführen, daß der Angeklagte hochgradig nervös, erblich belastet sei. Er leide an plötzlichen Impressionen; er lasse sich Papier geben, dreimal gelcken zu haben, sonst es dann, ohne es noch einmal zu haben, sofort an irgend jemand. In einem solchen Zustand kann wohl auch der Brief an Hartmann geschrieben werden.

Benz, der erst 24 Jahre alt ist, hat eine sehr unglückliche Jugend durchgemacht und später ein abenteuerliches, ungewöhnliches Leben geführt. Der Vater war Trinker, die Mutter geisteskrank. Als Kind wurde der Angeklagte von seinem Vater ins Reich mit jolchem Erfolg, da er bereits im Alter von sieben Jahren mit dem Kirche die Messe auf der Orgel begleiten konnte. Bis 17 Jahren ging er nach Antwerpen und lebte sich als Kind junger ein; er wurde damals viel mit Schnaps tranken. Dann kam er nach Argentinien, lebte längere Zeit in der Bergwerksstadt und später ein Jahr in Südamerika. Er war als Kind sehr frühzeitig militärisch ausgebildet, und später als Soldat in der Armee.

Wohl bekannt, Herr Zimmermann! Nebrigens hat dieser antisemitische Fleisch- und Getreideexport auch bei dieser Nachzählung eines agrarischen Schwundes wieder einmal bewiesen, über welch geringe Urteilskraft er verfügt — oder, was er seinen Naturvögeln glaubt, um zu wissen, was der Rektor erzählte. Dänemark lasse sein ausländisches Reich über die Grenze — höchstens holt es aus England. Non solltest duften, dieses Reich in der hermetischen Dämmerung könnte auch verbotene Anstrengungen halbwegs genügen. Wenn England nämlich selbst auch sein Reich ausführen kann, so ist es doch das klasse Land des Zwischenhandels und aus jenem alten Grunde, nach dem Deutschen die nach Bezeichnung der Kaiser großlich verachtet sind, könnte sich über England noch Dänemark gelangen. Eine kleine „hermetische Abseihung“!

Der Staatsanwalt stellt nach diesem Gutachten den Antrag, Benz auf seinen Geisteszustand beobachten zu lassen. Der Gerichtshof lehnt es ab, worauf der Staatsanwalt drei Monate Gefängnis beantragt. Der Gerichtshof erkennt, wie wie zum Meldezeitpunkt, aus zwei Monaten Festungshaft. Bei der Freilassung wurde als ganz erheblicher Milderungsgrund in Betracht gezogen, daß der verdeckliche Privatbrief nur durch einen willigen Beträger ausgenutzt wurde.

Der Staatsanwalt stellt vor dem Konsistorium der Bischöfe Bericht, der manche interessante Seite. Nicht die geringste Antisemitismus verdient darunter die, daß hier eine Verurteilung festgestellt hat, wegen der Kritik eines Kritik, der der Kaiser als Privatmann öffentlich über die Kunst gesprochen hat.

Der Umstand, daß die Kritik einer solchen kaiserlichen Kunst so schäbig wird, daß dem temperamentvollen Begründer des Majestätsbeleidigungsparagraphen schäbig ist.

Der Prozeß hat manche interessante Seite. Nicht die geringste Antisemitismus verdient darunter die, daß hier eine Verurteilung festgestellt hat, wegen der Kritik eines Kritik, der der Kaiser als Privatmann öffentlich über die Kunst gesprochen hat.

Der Umstand, daß die Kritik einer solchen kaiserlichen Kunst so schäbig wird, daß dem temperamentvollen Begründer des Majestätsbeleidigungsparagraphen schäbig ist.

Der Prozeß hat manche interessante Seite. Nicht die geringste Antisemitismus verdient darunter die, daß hier eine Verurteilung festgestellt hat, wegen der Kritik eines Kritik, der der Kaiser als Privatmann öffentlich über die Kunst gesprochen hat.

Der Umstand, daß die Kritik einer solchen kaiserlichen Kunst so schäbig wird, daß dem temperamentvollen Begründer des Majestätsbeleidigungsparagraphen schäbig ist.

Der Prozeß hat manche interessante Seite. Nicht die geringste Antisemitismus verdient darunter die, daß hier eine Verurteilung festgestellt hat, wegen der Kritik eines Kritik, der der Kaiser als Privatmann öffentlich über die Kunst gesprochen hat.

Der Umstand, daß die Kritik einer solchen kaiserlichen Kunst so schäbig wird, daß dem temperamentvollen Begründer des Majestätsbeleidigungsparagraphen schäbig ist.

Der Prozeß hat manche interessante Seite. Nicht die geringste Antisemitismus verdient darunter die, daß hier eine Verurteilung festgestellt hat, wegen der Kritik eines Kritik, der der Kaiser als Privatmann öffentlich über die Kunst gesprochen hat.

Der Umstand, daß die Kritik einer solchen kaiserlichen Kunst so schäbig wird, daß dem temperamentvollen Begründer des Majestätsbeleidigungsparagraphen schäbig ist.

Der Prozeß hat manche interessante Seite. Nicht die geringste Antisemitismus verdient darunter die, daß hier eine Verurteilung festgestellt hat, wegen der Kritik eines Kritik, der der Kaiser als Privatmann öffentlich über die Kunst gesprochen hat.

Der Umstand, daß die Kritik einer solchen kaiserlichen Kunst so schäbig wird, daß dem temperamentvollen Begründer des Majestätsbeleidigungsparagraphen schäbig ist.

Der Prozeß hat manche interessante Seite. Nicht die geringste Antisemitismus verdient darunter die, daß hier eine Verurteilung festgestellt hat, wegen der Kritik eines Kritik, der der Kaiser als Privatmann öffentlich über die Kunst gesprochen hat.

Der Umstand, daß die Kritik einer solchen kaiserlichen Kunst so schäbig wird, daß dem temperamentvollen Begründer des Majestätsbeleidigungsparagraphen schäbig ist.

Der Prozeß hat manche interessante Seite. Nicht die geringste Antisemitismus verdient darunter die, daß hier eine Verurteilung festgestellt hat, wegen der Kritik eines Kritik, der der Kaiser als Privatmann öffentlich über die Kunst gesprochen hat.

Der Umstand, daß die Kritik einer solchen kaiserlichen Kunst so schäbig wird, daß dem temperamentvollen Begründer des Majestätsbeleidigungsparagraphen schäbig ist.

Der Prozeß hat manche interessante Seite. Nicht die geringste Antisemitismus verdient darunter die, daß hier eine Verurteilung festgestellt hat, wegen der Kritik eines Kritik, der der Kaiser als Privatmann öffentlich über die Kunst gesprochen hat.

Der Umstand, daß die Kritik einer solchen kaiserlichen Kunst so schäbig wird, daß dem temperamentvollen Begründer des Majestätsbeleidigungsparagraphen schäbig ist.

Der Prozeß hat manche interessante Seite. Nicht die geringste Antisemitismus verdient darunter die, daß hier eine Verurteilung festgestellt hat, wegen der Kritik eines Kritik, der der Kaiser

allerdings noch nachdrückliche Aufforderung, eine Frau müsse wie eine Frau aussehen und man könne nichts Verkehrtes thun, als Frauenkleider in Männerkleidern verdecken zu wollen.

Zu Wahrschau trug die Dame nicht Männerkleider, sondern kurze Hosen, einen Herrenknot und Reimontkleider. Die Dame hat Wahrschau beim Polizeidirektor erheben.

Die Ausrede der Wiesbadener Polizei ist sehr geschickt. Alle Unmündigen im Geiste werden sie aufs Wort glauben.

Der Bundesrat deutscher Arbeitervereine zu Wiesbaden hat Marie Sittig als erste Vorlesende wieder gewählt.

Einstimmig wurde eine Resolution angenommen des Inhalt: Es ist dringend zu wünschen, dass der Bundesverein des Reichstags für den Gedanken des Frauenwahlrechts nach Kräften fördert, weil alle Bestrebungen des Bundes erst durch das Frauenwahlrecht eines donedrigen Erfolges führen.

Die reaktionäre Presse ist von diesem Urteil nicht erbaut.

#### Austria-Ungarn.

Heltige Görz war unter den Schiffarbeitern des Triester Hafens. Die Lloyd-Schiffahrt ist vorwiegend gemordet. Unter der Fuch des Generalrats vom Februar mit seinen logischen Reaktionen hatte die Gewerkschaft die bestehenden Verderbungen der Arbeitnehmer und ihrer bewilligt. Dazu fügt sie die damaligen Anordnungen unvorsichtig, trotzdem ich keine Zeit, erachtet durch das Altersrechte, die Regierung selbst dafür ins Gepräge gelegt hat. Die Gewerkschaft erwartet trotzdem die Hilfe der Regierung. Und sie wird wohl recht haben, das lässt wenigstens das Verhalten des Triester Polizeipräsidiums nicht vermuten, denn der Lloyd nicht nur freiwillig — oder vielleicht auch beauftragt — Schergendienste leistet, sondern ebenso die Arbeitsschafft in der schweizerischen Werft durch sein Leibblatt, die Sole. Die Sotterne propagieren kann. Der Herausgeber dieses polizeifreundlichen Blätters ist ein gewisser Polizeihauptmann, der vor nicht allzu langer Zeit wegen gemeinsamer Erzeugung einer mehrmonatigen Kerkerstrafe verurteilt wurde. Die unlöslichen Beziehungen, die sich die Arbeiter von diesem Manne gefallen lassen müssen, haben die in der Schiffarbeiterorganisation vereinigten Arbeiter so empfunden, dass ihre Wut gegen die ehemaligen Utreiber des Sandals so kaum mehr jagen ließ und dass es die größte Rache kostete, sie von einem verdeckten Streit abzuhalten. Es scheint aber, dass ein Streit trotzdem unvermeidlich sein wird, wenn die Lloyd-Schiffahrt sich nicht nach einer besseren bekämpft und eine bindende Zusammensetzung, die schiedsgerichtliche Vereinbarung häufig einzuhalten. Am Sonntag hatten die Schiffarbeiter eine Delegation gemacht, die den Anfang dazu, binnen wohl Stunden eine bindende Erklärung zu verlangen. Von dieser Erklärung sollte es abhängen, ob die Arbeiter in den Streit treten oder sich beruhigen würden.

#### Schweiz.

Der Generalrat in Genf. Zwei sehr stark befürchtete Versammlungen der organisierten Arbeiterschaft beschlossen Dienstag abend, dass ein allgemeiner Aufruhr in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag verhindert werden soll, wenn die Anerkennungen der ausständigen Angestellten der Strassenbahn nicht bis Mittwoch 11 Uhr vorausgetragen werden. Die Gewerkschaften der Arbeiter des südlichen Elektrizitätswerkes, des Gaswerks und des Waffenwerks stimmen dem angesetzten Aufruhr grundsätzlich zu.

#### Großbritannien.

Bei Frage des Entwurfs der Burenregale durch Wilhelm II. wird aus London folgende Darstellung des englischen Bündnis gegeben: Die Generale gehen bei der Besetzung des amtierenden Monarchs an leitende Stelle, wie bei der großen Reaktion der Besetzung nicht mehr für zuverlässig. Man ist überzeugt, dass die außerhalb Englands gesammelten Gelder trotz der Kämpfe ihres völkerrechtlichen Zwecks entfremdet und zum kriminellen Agitation in Südafrika verwendet werden sollen. Dieser Natur ist nicht nach einer besseren bekannt und eine bindende Zusammensetzung, die schiedsgerichtliche Vereinbarung häufig einzuhalten. Am Sonntag hatten die Schiffarbeiter eine Delegation gemacht, die den Anfang dazu, binnen wohl Stunden eine bindende Erklärung zu verlangen. Von dieser Erklärung sollte es abhängen, ob die Arbeiter in den Streit treten oder sich beruhigen würden.

#### Nord-Amerika.

Der Vergabereisitzer. Der Kommissar des Arbeitsamtes berichtet, dass sich Montag nach Weißbartschau und überreichte dem Vorsitzenden des Ausschusses der Grubenarbeiter, Mitchell, eine Vorlage des Präsidenten Roosevelt, worin letzterer sagt, dass er, wenn Mitchell für die ideale Wiederaufnahme der Arbeit durch die Grubenarbeiter sorgen wolle, eine Kommission einsetzen werde, um die zwischen Grubenbesitzern und Arbeitern bestehenden Fragen zu prüfen, und sein Veto thun werde, um die Streikworte in Übereinstimmung mit den Beschlüssen der Kommission zu regeln. Mitchell ist von Mitchell noch eine Antwort einzuholen.

Die Journalistische Zeitung meldet am 7. Oktober aus New-York: Große Ausweitung der Anklage, dass der Leiter der Presse für Bremer erhöhte. Die Gasbehörden waren nicht genügend Gas produziert. Die Gasbehörden plaudern unmittelbar, dass die meisten Arbeiter zur Arbeit zurückkehren werden. Zugewandt wird die Frage der Dokumente untersucht. Das Schauspiel wird die Zulieferer an, bei der Einführung von Kohlen das gesetzsmäßige Einheitskommen zu zeigen.

Die Grubenarbeitervereinigung zu Southport England hat beschlossen, den amerikanischen Grubenarbeiter, die sich im Ausland befinden, eine Belohnung von 1000 Pfund Sterling zu gewähren.

Aus Buffalo wird am 7. Oktober berichtet: Mitchell und der Vorsitzende der Grubenarbeitervereinigungen wohnten heute einer Sitzung des National Council of Manufactures bei, in der über Mittel beraten wurden, die eine Beendigung des Kampfes herbeiführen können. Dem Vorsitzenden nach wurde in der Erzung nach der Mittel durch den Arbeitskommissar Wilcox überbrachte Vorstellung Roosevelt.

#### Parteiangelegenheiten.

Der Münchner Parteitag und die polnische sozialistische Partei sind das Thema einer Versammlung, die die Mitglieder der polnisch-sozialistischen Partei in Berlin veranstalteten. Es wurde folgender Urteilssatz gefasst: „Die am 3. Oktober eingetragene polnische sozialistische Partei vertritt die politische Forderung die Verbindung auf, auf der Basis der vollständigen Selbstverwaltung und der sozialen Freiheit in der gemeinsamen Konferenz mit den deutschen Parteien, die Verständigung zu suchen, damit endlich den sozialistischen Interessen unter zwei Parteienvereinigungen, die auf gemeinsame Sicht angewiesen sind, vorgegebe.“

Die Verständigungswünsche sind sehr anstrengend, doch wünschen wir sehr, dass damit so lange nichts erreicht ist, als man nicht erkennt, dass es im Deutschen Reich nur eine einheitliche sozialdemokratische Partei geben kann.“

Das Tüpfelchen auf dem I. In der Rhein-Ruhr. Arbeiterschau war beobachtet worden, der Schriftsteller Heymann vom Ruhr-Komitee habe dem Polizeipräsidium einen arbeitslosen Bergmann Müller zu schreiben, der dort wegen Armeenversorgung vorstand. Dieser ein Prosch. Heymann als Zeuge bestellt, dass er dem Polizeipräsidium nichts gewusst habe, und aber zu gestehen zu haben, dass er Müller könne eine Strafe bringe. Und der Polizeipräsidium. Und der Polizeipräsidium als Zeuge gab zu, den

Müller geklopft zu haben. Die Hauptfrage war also, ob dieser Tüpfelchen nicht, um der sozialdemokratischen Redakteur bestimmt worden. So will es die Polizei bestreiten.“

#### Neunte Jahrestagerversammlung des Zentralverbandes von Ortskrankenkassen im Deutschen Reich.

Zu der am 6. Oktober in Hamburg eröffneten Neunten Jahrestagerversammlung des Zentralverbandes von Ortskrankenkassen im Deutschen Reich waren fast ungefähr 100 Delegierte zusammengekommen. Eine Anzahl von Beamten der Stadt Hamburg, sodann ein Beamter des Reichsministeriums des Innern nahmen den Verhandlungen bei; das Reichsamt des Innern und das Reichsversicherungsamt sind dagegen wie gewöhnlich nicht vertreten. „Die Reichsversicherung“ glaubt es ihnen nicht.

Der Vorsitzende der Ortskrankenkassen in Frankfurt a. M. Graßschäfer forderte darauf hin, dass es Platz der Regierung gelinge, gleich nach der Eröffnung des Jahresberichts durch den Geschäftsführer des Verbands darauf hin, dass es Platz der Regierung gelinge, mit dem Verbande zusammen zu treten.

Nach diesen durchaus gerechtfertigten Vorlegungen begann Dr. med. Paul Schmitz-Berlin seinen Vortrag über das Thema: Alkohol und Krankenkassen. Dr. Schmitz erinnerte die Gesetzgebung des Alkoholismus vom medizinischen Standpunkt aus und zeigte, wie hart die Politik des Krankenkassen durch die vom Alkoholismus verursachten Krankheiten und Unfälle ist. 100 Personen sterben jährlich infolge von Trunksucht, 100000 infolge von Alkoholismus durch Selbstmord. Die Krankenkassen der Staaten, die besonders viel trinken, haben eine besonders hohe Alkoholkrankheit zu verzeichnen. Die Krankenkassen dürfen nicht die Gesellschaftsökonomie der Moral in den Verdernstellen, sondern müssen sozialpolitische Maßnahmen ergreifen. Trunksucht nicht schlecht behandeln werden, als andere Kranken. Die Krankenkassen hätten sich auch um letzten Ende kümmern, denn nicht die einzelne Trunksucht allein wird in Mitleidenschaft gebracht, sondern eine ganze Familie gerät ins Elend und fällt schließlich dadurch wieder in die Rolle der Eltern. Es rede keineswegs weniger Wahrheit, dass Wohl. Der Vorsitzende vertrat schließlich die folgenden Ansichten:

1. Vom Standpunkt der Volksgesundheitspolizei ist die Bekämpfung des Alkoholismus von gleicher Bedeutung wie die der Tuberkulose und der Geschlechtskrankheiten. 2. Die Krankenkassen, als wesentlicher Faktor in der Volksgesundheitspolizei, sind in hervorragendem Maße zur Bekämpfung des Alkoholismus braucht. 3. Die Alkoholisten, als die schwerhörigen Berater der Krankenkassen und ihrer Mitglieder in Sachen der Gesundheitspolizei, haben die Bekämpfung des Alkoholismus zu fordern: a) Durch wundertolle Ausbildung der Kaffeekränzchen und der erkrankten Mitglieder und Berufung zweckmäßiger Kurärzte. b) Durch Einschränkung der Berechtigung alkoholischer Getränke als Stützpunktmittel. c) Durch Aufstellung einer Stützpunkt der durch Alkoholergie bedingten Krankheiten. 4. Zur Überwindung schwerer Erkrankungen in einer Klinik müssen die Krankenkassen einen Einsatz zu gewähren. 5. Alle Maßnahmen der Krankenkassen gegen den Alkoholismus müssen von den Grundlagen ausgehen, dass dem Alkoholismus als reiner Volkssünde nur mit sozialsoziologischer, nicht mit moralistischer Weise begegnen können. 6. Die Landesversicherungsanstalten haben die Krankenkassen in der Bekämpfung des Alkoholismus zu unterstützen und der vorliegenden Konferenz eine entsprechende Befürwortung zu verleihen.

1. Vom Standpunkt der Volksgesundheitspolizei ist die Bekämpfung des Alkoholismus von gleicher Bedeutung wie die der Tuberkulose und der Geschlechtskrankheiten. 2. Die Krankenkassen, als wesentlicher Faktor in der Volksgesundheitspolizei, sind in hervorragendem Maße zur Bekämpfung des Alkoholismus braucht. 3. Die Alkoholisten, als die schwerhörigen Berater der Krankenkassen und ihrer Mitglieder in Sachen der Gesundheitspolizei, haben die Bekämpfung des Alkoholismus zu fordern: a) Durch wundertolle Ausbildung der Kaffeekränzchen und der erkrankten Mitglieder und Berufung zweckmäßiger Kurärzte. b) Durch Einschränkung der Berechtigung alkoholischer Getränke als Stützpunktmittel. c) Durch Aufstellung einer Stützpunkt der durch Alkoholergie bedingten Krankheiten. 4. Zur Überwindung schwerer Erkrankungen in einer Klinik müssen die Krankenkassen einen Einsatz zu gewähren. 5. Alle Maßnahmen der Krankenkassen gegen den Alkoholismus müssen von den Grundlagen ausgehen, dass dem Alkoholismus als reiner Volkssünde nur mit sozialsoziologischer, nicht mit moralistischer Weise begegnen können. 6. Die Landesversicherungsanstalten haben die Krankenkassen in der Bekämpfung des Alkoholismus zu unterstützen und der vorliegenden Konferenz eine entsprechende Befürwortung zu verleihen.

Die Debatte gehörte sehr sehr rote. Graf-Frankfurt und Simsonowski-Berlin wichen dabei so wirkungsvoll an die Zusammenhänge des Alkoholismus mit den allgemeinen sozialpolitischen und sozialen Zuständen hin, dass der Rederer seine Zeitliche, als nicht umstossend gern, zurückzog. Darauf wurde dann folgender Abschluss erfasst: „Die Jahresversammlung hält für eine wichtige Aufgabe der Delegierten, die Bekämpfung des Alkoholismus zu widersetzen und durch fortwährende Bekämpfung der Kaffeekränzchen die Gesellschaftsökonomie in einer Richtung zu verbessern.“

Der vierte Gewerkschaftskongress in Stuttgart befasst sich mit der Erstellung eines Centralarbeitssekretariats in Berlin. Der Gewerkschaftsstandort ist völlig in seiner Sitzung vom 10. September die Wahl eines Sekretärs und eines Bureaubeamten für das am 1. Januar 1911 zu errichtende Centralarbeitssekretariat. Es werden insgesamt 104 Gewerkschaften eingetragen; davon 16 für den Sekretär des Sekretärs und 28 für den des Bureaubeamten. Zum Sekretär wurde Robert Schmidt-Berlin, zum Bureaubeamten Gustav Bauer-Berlin gewählt.

#### Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Aktions-Schuhmacher! Die Ausweitung bei Oberle & Treibmann, Dresden-Löbau, dauert fort. Alle Kollegen werden gebeten, den Lohn nach dieser Zahlung bis auf weiteres einzuhalten. — Alle arbeitsfreudlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.

Zur Gewerkschaftsarbeit in Mecklenburg. In zwei großen Bergwerksbezirken, die unter ungünstigen Bedingungen liegen, haben die lokalen Arbeiter gegen die Anwesenheit der Webfabriken entschieden, nachdem am Montag vormittag in allen Fabriken die Arbeitseinsatzstunden wieder auf neuen Vollzähler mit den Unternehmen vereinbart wurden. Die Antworten waren alle ohne Ausnahme ausweglos.

Der Vorsitzende der Ortskrankenkassen in Berlin, Dr. Carl Schmitz-Berlin, erinnerte die Gesetzgebung des Alkoholismus vom medizinischen Standpunkt aus und zeigte, wie hart die Politik des Krankenkassen durch die vom Alkoholismus verursachten Krankheiten und Unfälle ist. 100 Personen sterben jährlich infolge von Trunksucht, 100000 infolge von Alkoholismus durch Selbstmord.

Die Krankenkassen der Staaten, die besonders viel trinken, haben eine besonders hohe Alkoholkrankheit zu verzeichnen. Die Krankenkassen dürfen nicht die Gesellschaftsökonomie der Moral in den Verdernstellen, sondern müssen sozialpolitische Maßnahmen ergreifen.

Nach diesen durchaus gerechtfertigten Vorlegungen begann Dr. med. Paul Schmitz-Berlin seinen Vortrag über das Thema: Alkohol und Krankenkassen. Dr. Schmitz erinnerte die Gesetzgebung des Alkoholismus vom medizinischen Standpunkt aus und zeigte, wie hart die Politik des Krankenkassen durch die vom Alkoholismus verursachten Krankheiten und Unfälle ist. 100 Personen sterben jährlich infolge von Trunksucht, 100000 infolge von Alkoholismus durch Selbstmord.

Die Krankenkassen der Staaten, die besonders viel trinken, haben eine besonders hohe Alkoholkrankheit zu verzeichnen. Die Krankenkassen dürfen nicht die Gesellschaftsökonomie der Moral in den Verdernstellen, sondern müssen sozialpolitische Maßnahmen ergreifen.

Nach diesen durchaus gerechtfertigten Vorlegungen begann Dr. med. Paul Schmitz-Berlin seinen Vortrag über das Thema: Alkohol und Krankenkassen. Dr. Schmitz erinnerte die Gesetzgebung des Alkoholismus vom medizinischen Standpunkt aus und zeigte, wie hart die Politik des Krankenkassen durch die vom Alkoholismus verursachten Krankheiten und Unfälle ist. 100 Personen sterben jährlich infolge von Trunksucht, 100000 infolge von Alkoholismus durch Selbstmord.

Die Krankenkassen der Staaten, die besonders viel trinken, haben eine besonders hohe Alkoholkrankheit zu verzeichnen. Die Krankenkassen dürfen nicht die Gesellschaftsökonomie der Moral in den Verdernstellen, sondern müssen sozialpolitische Maßnahmen ergreifen.

Nach diesen durchaus gerechtfertigten Vorlegungen begann Dr. med. Paul Schmitz-Berlin seinen Vortrag über das Thema: Alkohol und Krankenkassen. Dr. Schmitz erinnerte die Gesetzgebung des Alkoholismus vom medizinischen Standpunkt aus und zeigte, wie hart die Politik des Krankenkassen durch die vom Alkoholismus verursachten Krankheiten und Unfälle ist. 100 Personen sterben jährlich infolge von Trunksucht, 100000 infolge von Alkoholismus durch Selbstmord.

Die Krankenkassen der Staaten, die besonders viel trinken, haben eine besonders hohe Alkoholkrankheit zu verzeichnen. Die Krankenkassen dürfen nicht die Gesellschaftsökonomie der Moral in den Verdernstellen, sondern müssen sozialpolitische Maßnahmen ergreifen.

Nach diesen durchaus gerechtfertigten Vorlegungen begann Dr. med. Paul Schmitz-Berlin seinen Vortrag über das Thema: Alkohol und Krankenkassen. Dr. Schmitz erinnerte die Gesetzgebung des Alkoholismus vom medizinischen Standpunkt aus und zeigte, wie hart die Politik des Krankenkassen durch die vom Alkoholismus verursachten Krankheiten und Unfälle ist. 100 Personen sterben jährlich infolge von Trunksucht, 100000 infolge von Alkoholismus durch Selbstmord.

Die Krankenkassen der Staaten, die besonders viel trinken, haben eine besonders hohe Alkoholkrankheit zu verzeichnen. Die Krankenkassen dürfen nicht die Gesellschaftsökonomie der Moral in den Verdernstellen, sondern müssen sozialpolitische Maßnahmen ergreifen.

Nach diesen durchaus gerechtfertigten Vorlegungen begann Dr. med. Paul Schmitz-Berlin seinen Vortrag über das Thema: Alkohol und Krankenkassen. Dr. Schmitz erinnerte die Gesetzgebung des Alkoholismus vom medizinischen Standpunkt aus und zeigte, wie hart die Politik des Krankenkassen durch die vom Alkoholismus verursachten Krankheiten und Unfälle ist. 100 Personen sterben jährlich infolge von Trunksucht, 100000 infolge von Alkoholismus durch Selbstmord.

Die Krankenkassen der Staaten, die besonders viel trinken, haben eine besonders hohe Alkoholkrankheit zu verzeichnen. Die Krankenkassen dürfen nicht die Gesellschaftsökonomie der Moral in den Verdernstellen, sondern müssen sozialpolitische Maßnahmen ergreifen.

Nach diesen durchaus gerechtfertigten Vorlegungen begann Dr. med. Paul Schmitz-Berlin seinen Vortrag über das Thema: Alkohol und Krankenkassen. Dr. Schmitz erinnerte die Gesetzgebung des Alkoholismus vom medizinischen Standpunkt aus und zeigte, wie hart die Politik des Krankenkassen durch die vom Alkoholismus verursachten Krankheiten und Unfälle ist. 100 Personen sterben jährlich infolge von Trunksucht, 100000 infolge von Alkoholismus durch Selbstmord.

Die Krankenkassen der Staaten, die besonders viel trinken, haben eine besonders hohe Alkoholkrankheit zu verzeichnen. Die Krankenkassen dürfen nicht die Gesellschaftsökonomie der Moral in den Verdernstellen, sondern müssen sozialpolitische Maßnahmen ergreifen.

Nach diesen durchaus gerechtfertigten Vorlegungen begann Dr. med. Paul Schmitz-Berlin seinen Vortrag über das Thema: Alkohol und Krankenkassen. Dr. Schmitz erinnerte die Gesetzgebung des Alkoholismus vom medizinischen Standpunkt aus und zeigte, wie hart die Politik des Krankenkassen durch die vom Alkoholismus verursachten Krankheiten und Unfälle ist. 100 Personen sterben jährlich infolge von Trunksucht, 100000 infolge von Alkoholismus durch Selbstmord.

Die Krankenkassen der Staaten, die besonders viel trinken, haben eine besonders hohe Alkoholkrankheit zu verzeichnen. Die Krankenkassen dürfen nicht die Gesellschaftsökonomie der Moral in den Verdernstellen, sondern müssen sozialpolitische Maßnahmen ergreifen.

Nach diesen durchaus gerechtfertigten Vorlegungen begann Dr. med. Paul Schmitz-Berlin seinen Vortrag über das Thema: Alkohol und Krankenkassen. Dr. Schmitz erinnerte die Gesetzgebung des Alkoholismus vom medizinischen Standpunkt aus und zeigte, wie hart die Politik des Krankenkassen durch die vom Alkoholismus verursachten Krankheiten und Unfälle ist. 100 Personen sterben jährlich infolge von Trunksucht, 100000 infolge von Alkoholismus durch Selbstmord.

Die Krankenkassen der Staaten, die besonders viel trinken, haben eine besonders hohe Alkoholkrankheit zu verzeichnen. Die Krankenkassen dürfen nicht die Gesellschaftsökonomie der Moral in den Verdernstellen, sondern müssen sozialpolitische Maßnahmen ergreifen.

Nach diesen durchaus gerechtfertigten Vorlegungen begann Dr. med. Paul Schmitz-Berlin seinen Vortrag über das Thema: Alkohol und Krankenkassen. Dr. Schmitz erinnerte die Gesetzgebung des Alkoholismus vom medizinischen Standpunkt aus und zeigte, wie hart die Politik des Krankenkassen durch die vom Alkoholismus verursachten Krankheiten und Unfälle ist. 100 Personen sterben jährlich infolge von Trunksucht, 100000 infolge von Alkoholismus durch Selbstmord.

Die Krankenkassen der Staaten, die besonders viel trinken, haben eine besonders hohe Alkoholkrankheit zu verzeichnen. Die Krankenkassen dürfen nicht die Gesellschaftsökonomie der Moral in den Verdernstellen, sondern müssen sozialpolitische Maßnahmen ergreifen.

Nach diesen durchaus gerechtfertigten Vorlegungen begann Dr. med. Paul Schmitz-Berlin seinen Vortrag über das Thema: Alkohol und Krankenkassen. Dr. Schmitz erinnerte die Gesetzgebung des Alkoholismus vom medizinischen Standpunkt aus und zeigte, wie hart die Politik des Krankenkassen durch die vom Alkoholismus verursachten Krankheiten und Unfälle ist. 100 Personen sterben jährlich infolge von Trunksucht, 100000 infolge von Alkoholismus durch Selbstmord.

Die Krankenkassen der Sta

## Vermischtes.

**Berlisch und der Sozialist.** Was darf auch in erster Zeit das Leben nicht verleben? So deutlich so sozialistisch, indem es im Lauf des sozialen Zusammenhangs den Widerstand als verbreitet. Nachdem in die Verhandlungen der Gründungen aller Räte eintrat, über die Ehe und das sozialistische Gefühl des Sozialisten gegen sozialen Einfluss und mit dem unterdrückten Schiedsgericht der Räte, sozialen und sozialen bestreiten habe, aus durch die „Entzweiung“ ihrer Überzeugungen der „Räte“ und „Sozialisten“ zu erkennen, bin ich jetzt der Ehe, einer eingetragenen Ehe und propagieren zu geben. Die Einführung soll dem Eindringen und Täuschen einstehen.

Die Abstimmung ist eigentlich bis auf die Stichwahlen, d. h. die Wahlgen, und der unter dem Zustand des Zentralverbandes der Arbeitnehmer, welche einzige Demokratie kann, der Landwirtschaftsbauern unterliegenden Zustand zu gewinnen, daß es über den Kastell belichtet, und alle produktiven Stände durch die Münzen jeder aneinander zu binden, die er aus der Sache des Landwirtschaftsbaus bemüht ist. Namensmäßig ist West-Berlin, dessen sozialistisch lautes Herz warnt für den produktiven Unterstand, von der zu bewahren des Eigentumsstaats und der Weltmarkt zu optima entschlossen ist, nach wie vor ein überzeugter Anhänger der von dem großen Krieg verdeckten Politik der Bourgeoisie, die er selbstbekennen sein möchte, umzubauen mußte. „Schwuler Sozialreformer“, gleichzeitig, wie dieses Staatsministerium ohne Programm und eigene Interessen, verfolgt er als den genialen Töpfer unter allen lebenden

Staatsbeamten mit eiserner Auslebens den Plan, die Käfige sich sehr herauszuputzen zu lassen, was sie tragen. Der Unmöglichkeit ihrer Fortsetzung alles erreicht haben werden, was sie machen. In dem Maße in er entstehen, innermenschliche Krieg mit aller Heft anstreichen, indem er die deutsche Volkswirtschaft bei den Handelsvertretungen dem Auslande eröffnet.

Die Lüftung des Partei übersteigt, voller Müttern gegen die lebenden Männer, nicht nur ihnen unter einer Decke, um das Volk über die Lüftung im kleinen Bergbauverband auf der Basis der Regierungserklärung vom 1. 10. 1911 zu richten. Sie sieht mit dieser Partei in innermenschlicher Geschlossenheit auf der Höhe, eine Partei, die sich auf das wohltuende in dem Menschen begierig, seinen Gewissensbisse und Sorgen darunter, den sein offener Kleider nicht andeuten kann.

Da auch das Zentrum seine Arbeit daran zu verzehren erachtet hat, daß es mit aller Gönnerlichkeit für seine Bauern eintritt, so ist die Situation völlig klar.

Das „Umweltamt“ der Regierung wird von niemandem ernst genommen, und es unterliegt es seinem Zweck mehr, doch die Partei sieht sich mit dem Umgang begnügt werden, über das die Regierung unmöglich hinzuholen kann, ohne sich um ihren legenden Stolz zu bringen. Das Geheim und die Konventionen werden im legenden Element einführen, um unerwünscht aus ihrer Anerkennung eines Kundenlosen Dokumentarischen zu erhalten. Und so wird nach dieser Abschaltung der unmöglich den Prinzipien des Sozialismus durch die gleiche Verfassung kündigen kann, die Aktion des großen Werkes erzielen, und die Prinzipien der Arbeitnehmer werden die Freude nicht haben, die Hoffnung

zum Erbteil der nächsten Wahlen zu erheben; diese werden eben zweitens im Leid der Sache Rettung finden, und eine solche Erhaltung der sozialistischen Partei herbeiführen, die einen weiteren Sieg am Wahlgang aus dem Kampfe davontragen müssen, um die ausländische Kasse für nationale Radikalismus bewegen hat, die keinem die reale Zukunft so lange entzündet haben.

So also steht die Sache in Wahrheit.

Ein tüchtiges Deutsches versucht das vom Sozialistischen Partei am vermeintlichen Platz für Partei-, Müller- und Volksvereinigung zu beschaffen nämlich als Gegenstand einer sozialistischen Erziehung: „Verküpfung von der in der auf Rücksichten geprägten Bildungslehre, mehr vorgebrachten neueren hindern den Unterricht von heute wegen.“

## Briefkasten.

**A. S. Abchied.** Wir kennen noch die Böderen revolutionären Arbeit, noch deren neuen Organ.

**G. T. Lautenstraße.** zunächst an die Krankenfeste, der

Möchin für jeden neuen Abonnement 10 Pf. Belohnung zahlt, die doch nur das arme Interesse, das der Mann an der Ausbildung eines Organs nimmt, andertheil vielleicht auch, daß es mit dem Abonnementstab der D. W. nicht zum Seiten steht.

# Dr. Klopfer's Nudeln.

Kauf nur

Nahrhaft wie Fleisch.

Dr. Klopfer's Nudeln sind eiweißreicher und daher nahrhafter und wohlgeschmackender, als jedes andere Fabrikat, worüber unparteiische, wissenschaftliche Gutachten vorliegen.

## Töpfer!

Donnerstag den 9. Oktober, abends 8 Uhr  
Öffentliche Töpfer-Versammlung  
im Volkshaus, Nienburgerstr. 2 und Mayrstr. 13

Zuges-Ordnung:  
Die Genferfrage. — Gewerkschaftliches.  
Die Bildungslotterie erfordert das Erstellen aller Rollen.  
Der Güterraum.

Achtung! Alle Vereine Achtung!  
welche Ihren Mitgliedern und deren Angehörigen einen gemütlichen, humorvollen Unterhaltungsabend bieten wollen, sollten es mir unterlassen. Oskar Müllers beliebtes u. berühmtes humoristisches Gefangen-Trio zu engagieren, bestehend aus den Herren: Albert Schubert, der elegante Seelen-Humorist (ohne Konkurrenz); Paul Juschek, der phantastische Tenor-Sänger und Pächter tollmischer Komödien; Oskar Müller mit seinem unvergleichlichen Original-Repetiteur. — Hochgelegenes, dezentes Auftritt.

Sonstige Adressen: Oskar Müller, Dresden-N., Wallenhausenstr. 10, 4. Etage, redet.

Dr. med. E. Rob. Engelmann  
wohnt jetzt  
Grunauer Strasse 23, I. Et.

Sprechzeit und Impfungen:

Wochentags 11—12.

Samstags 8—10.

Jos. Gremmer's Wwe.  
Landshut, Bayern.  
Erste und älteste  
Brasiltabakfabrik  
Brasiltabakfabrik per Pfd. Mk. 170, Mk. 180 und  
Mk. 190. Von 6 Pfd. an franco.  
Stanzl-Pakete zum 10 Pf. und 5 Pf. Verkauf.  
Zess und vorzüglichste Brausequelle.

Achtung! Billiges Fleisch!  
Vom 11. d. M. an und folgende Tage, früh 8 bis  
abends 4 Uhr, verkaufe ich in der Hauptmarkthalle,  
Altstadt (Stand Nr. 485 und 486), sowie in der  
Neustädter Markthalle (Stand Nr. 9) die Weichteile, Röcke nur von 400 Prima-Ochsen der  
Konservefabrik des Herren Dr. Naumann, Plauen, und zwar: Leber à Pfund 65 Pf., ff. Mindomark  
70 Pf., Ochsenfischwanz 60 Pf., Mindoniere 65 Pf.,  
Herzen 50 Pf., Gehirne 60 Pf., Kopfleber mit  
Knoden 25 Pf., ff. Gries und Bouillonknochen  
15 Pf., Fleide 25 Pf., Lunge 20 Pf., Mindo-  
füsse per Stück ca. 40 Pf.

Friedrich Roscher.

## Sunlight - Seife

beim Waschen mit bestem

Erfolg anzuwenden  
in kaltem Wasser  
in warmem Wasser  
mit Kochen oder ohne Kochen  
überhaupt nach jeder Waschmethode  
auch zum Bade von Jung und Alt.

### Für Verlobte! Möbel

jeder Holz- und Stoff, ebt  
zu malen, bemalen, Zalons,  
Sessel, Wohn-Schlaf-  
zimmer, Küchenmöbel  
einfach in nur sechs Wasch-  
fertigung billige u. Parfümierte

### Alw. Kelling

gr. Brüdergasse 10, 1 u. 21 n.  
gegenüber der Kirche.

## Wasche mit Luhns

### Achtung! Parteigenossen!

Raut eure  
Stiefel u. Schuh-  
waren alle beim Genossen  
Michel, Rosenstr. 3.

Da fehlt man, wie befann,  
gut und billig.

Hausleute! Fests-  
telle über meine  
Brust - Reise-  
mit all diesen  
Eideten, Seilen,  
Stoffen, Schnüren,  
Seile- und Schle-  
derwaren, sparsam,  
aber auch  
ausserordentlich  
billig. Wurde  
etwa in 1 Minuten  
ausgetauscht.  
Fritz Hammesfahr,  
Fuchs-Sollingen.

Achtung! Billiges Fleisch!

W. Naumann, Plauen  
Brausequelle.

Fritz Hammesfahr,  
Fuchs-Sollingen.

Stahlwasserfabrik.

W. Naumann, Plauen

Brasiltabakfabrik.

Fritz Hammesfahr,  
Fuchs-Sollingen.

Stahlwasserfabrik.









„Dann braucht Du ja auch nicht die Zeitung.“ „Na...“  
„Einen einzigen.“ antwortete Frau Windei falt, und schmunzelte.  
„Die Augen blickten bei die Frau an.“

„Ich brauchte hiermit ausdrücklich, daß ich mich nicht  
hinstimme, wenn es sich darum handelt, etwas Wichtiges aufzutun.“  
„Ja, das habe mir mir angekündigt, doch das, was ich  
hiermit will, soll unter dem Christbaum.“

„Es ist mir.“ hörte Theo fort, leste den Finger auf  
die Rolle und klappete verächtlich das Blatt an. „Doch ich  
gute Hundert gewinne — wenigstens — vielleicht drei, wenn  
es plüstet — falls ich zwei Tausend nehme und gleich Augen  
schließe.“

„Sie würdet nicht niemand schwärzen, daß Du mich  
würdest, als ich sie!“ rief Frau Windei mit heiter, liechtem  
Gesichter beweise. „Durch all Deine Gedanken und Verha-  
lungen.“ Fangt es baldum hinterher.

„Das war ganz Dir — konnte kein Gehörigen auf-  
merken an, um eine Andeutung, ein Wort zu machen, das  
ihm sagen könnte, ob Windei ihre ungeliebte Tochter mir Auf-  
merksamkeit bringen würde. Ja, ungeliebt war er, der Sohn in  
der Hauptstadt zu bringen zu wollen unter dem Christbaum dieses  
Jahrs.“

„Ich habe Dich nun schon eine Zeitlang betrachtet,  
Windei.“ unterbrach Theo die ziemliche Stille. „Sagst Du  
etwas?“ Das nicht nicht weißt mir.“

Theo lebte diese Fragen gütig fürsche nach Tadel  
zur Frau hin und dann wieder zurück. Danach wußte sie  
einen Bild und Windei und begann einen Stockfünftel.

„Was auch Ich so oft entdecken in einem Raum wie  
dem unterigen: das kommt aber seltsame, trocken glücklich  
zu sein.“ legte Frau Windei sehr ernst, während ein schwerer  
Wind Theo trieb. „Windei hat jedoch erkannt, daß wir  
nicht die zweite beiden, die während dieses Winters nach der  
Stadt zu ziehen.“

„Sie heißtt ihn und her und zuerst einmal nur sich  
hier, das veranlaßt sie, es in durch diesen Sonnenblatt mit  
sich lebte in ihrer Wohnung befindet.“ Den Wohnungsposten  
und —

„Es ist nur... es ist nur... ich hatte mir ja viel davon  
verwöhnen.“ antwortete Windei leise, mit von Tränen erfüllter  
Gesichter.

„Jeder von uns auch sich kann gewöhnen, eine Ent-  
fernung ertragen zu können.“ meinte Frau Windei.

„Ich wollte gestern Tag und Nacht arbeiten.“ verbürgte  
Windei, wenn es nur etwas wäre, wofür ich mich interessieren  
könne.“

„Die Arbeit, die man vor hat, intensiviert immer,  
Windei.“ was sie der Tadel fort setzt.

Die Sonne in den Felsen und sich in den Säulen we-  
gen, fanden sie, indem er Theo nach, die mit funkelnden  
Augen sahen:

„Ob eins nicht mit dasselben kleinen Sothen die  
Galerien tröpfeln könnte, Sothen?“

„So, ich begreife natürlich nicht, warum ich auf die Welt  
gekommen.“ — das Kind erstaunt — „wenn ich nicht einmal  
könnte ihm, was mich interessiert.“ Universal und überall  
mit Straßen gekommen zu sein... „Ich könnte dabei um...  
Dort ich aber nicht kann, wenn ich Lust und Freude verfüge,  
dann möchte ich will, wenn ich überzeugt noch länger leben  
will.“

„Du kennst es ja sehr lassen, Windei.“ antwortete der  
Tadel fast.

„Ich habe niemals herum gelesen, in die Welt geht  
zu werden.“ heulte sie.

„Mutter! Du eines, ich kann mit dem Gut in der Hand  
unterdrückt bin und hat meine Eltern davon?“

„Aberlich also keine Sünde die Kinder doch auch nicht  
in der Welt behalten?“ — meinte Theo lächelnd. „Ob man  
doch eine Verantwortung geben möchte Menschen.“

„So, das führt vor Eltern zur Sündhaft.“ teil Frau  
Windei ihr möglich ins Wort. „Ich glaube wohl, wie kommen  
mit Freiheit sagen, daß wir die eigne Brust entblößen — immer  
zu diesem — läßt sie jetzt Windei, das ist leben — das wir  
unter großer Spannung, unter Blut für sie einsetzen...“ Es ist  
heilig unter Kindern... Und wenn andere Kinder kann  
abziehen und tragen, waren die Welt, in die man sie  
gelegt hat, ihre für sie — kann haben wir als eigne Eltern  
und anderen verhindern, aufgeworfen Körper nichtum der  
Zeit — meine liebe Theo.“ Fangt es mit Gittern.

„Windei war sonst durchs Zimmer gewandert, hatte sich  
hinter den Stuhl der Mutter gelegt und umhüllte ihren Hals  
mit beiden Armen.“

„Na, na, Mutter.“ lächelte der Tadel. „Ja braucht Du  
es man auch nicht aufzuholen. Es steht ja, Kinder sind immer  
eine Art Baumwolle.“

„Vorwärts es drohten hinter, wann kommen in der Zwi-  
schen treffe, wird dessen in der Dämmernde befindet  
über die dunkleren debetet und alles aus Winden lösen  
und berufen.“

„Wenn Theo sich im Schmelzende kesselt, über hellen  
Wind sie sind, gewohne man wenn seien Stoßfeuer im  
Videsteine mit dem Balsaden. Theo ist vor der Ober-  
fläche und überwunden die Weisheit, die sie auf den Stolzen beielt.  
Sie wusste, daß man sie nicht an der Unterhaltung teilnehmen  
möchte und mehr daher kann und bedeutet die Unterhaltung  
ein, daß sie vielleicht mehr Geduld und Erfahrung benötige  
als man sie zulasse.“

„Zum zum zum Windel des Menschen, hinter bes-  
chafft es nicht, leicht Schatzkiste hin und her mit den Händen  
und den Kindern in prächtigen kleinen Schritten und kurzen Bew-  
egungen.“

„Er war ganz Dir — konnte kein Gehörigen auf-  
merken an, um eine Andeutung, ein Wort zu machen, das  
ihm sagen könnte, ob Windei ihre ungeliebte Tochter mir Auf-  
merksamkeit bringen würde. Ja, ungeliebt war er, der Sohn in  
der Hauptstadt zu bringen zu wollen unter dem Christbaum dieses  
Jahrs.“

„Baldig mannte er mit entzückenden Winken eine kurze  
Wendung... Was Windei Heile wurde weiß.“

„Sie wird eine Person; er stand Seite mit seiner  
jungen Frau und der Stoff wiederholte, fröhlich, fröhlich und  
seiner Einheit war: — „Deiner Schritte, neuen Schritte,  
neue Frau“ — er meinte nicht „neue Frau“ zu sagen, wie es  
ihm das erste Mal mit ungewöhnlich entschuldigt war, aber die  
alte Stadt war einfach neu angekündigt und ein Laster,  
welches man für nicht zu sagen braucht — ein Kilometer in  
entwickelten Stunden — kaum anderthalb Stunden zum Post-

Wagen. Bei dieser Zukunft darf er sich vor der Mutter,  
bei der jungen Frau freilich galten den Atem, läßt sie in  
die alte Stadt und nötigte sie, dort auf dem Sofa Platz zu  
nehmen. Er legt ihnen seinen besten Blumen vorherlich um  
geflisselt, doch er bestellte für ihnen floristischen Blumen mehr,  
während er von Asternia erkannt werden, wie viel eher offe-  
nbar eine junge Dame, die freit für ihn eine Wohnungsräumung  
der eisigen Wohnungswelt neuen Platz geweckt, nämlich  
der Seidenverzierung... Hier mollte er die die kost-  
spieligen Wohnungsaufgaben mit einer verdeckten Wirkung  
auslegen, und die Anzahl der im vorigen Jahr verbrachten  
Wochen.

Bei Theo verdeckten Wirkten nahm man während des  
ersten Sommers eine mehr aber vermehrte Heile Solling an und  
noch ungewöhnlich Heileblätter und Theo, um sie erhalten, ob  
sie mit dem auf angeworfenen Blatt zurückreden sei. Die Damen  
der Umgebung wurden sich seit ihrem gesuchten, erkennen wie  
überzeugt zu befinden, die nur füreignen Blumen nach  
Heileverzierung beim Post geweckt. Die Unterhaltung davon  
war so frisch und manch ein lobsame Blatt nach Steng  
um strömend, wenn die junge Frau, einer neuen Wonne zu  
gängen, sommerlich läuft, und bis vorsichtig öffnet es die  
Gesichter freie.

„Sie nahm kaum, wo es ging, den Hausschirm beiseite  
und holte eine farbe Unterstellung mit ihm. „Vollende Ge-  
legentlich zeigt, ich Selbst zu verschaffen, wenn Sie etwas haben  
möchten“ — er blümeli verdecklich — „bei seinem guten  
Gesund, den Vorfahre — überzeugt ein Gemüthdecker zweiter  
Klasse. Er bildet mir, ihm über die Verbilligung hier oben  
eine Wohnung zu legen — natürlich beginnt mir das auf die  
Gesellschaft in Schleichen... Und ein Werk von mir...  
Mir lieben wäre es ihm, wenn ich jetzt unterdrücke, sagte er  
— aber ich beide lebten, ich werde wohl, was er kann will,  
ein alter, schöner Sohn, müssen Sie will.“ „Zweckel,  
wenn ich nie unterdrücke, in...“ Aber, wie oben gesagt —  
eins unter und — ein empfindliches Werk von mir kann nicht  
haben...“ Sotheblümeli erinnerten sie mir, und zweites...  
„Und es ist nicht gerade alles Heile, was  
gleicht. — Wie? — Ha! — es war mir ein Sohn, traum-  
wandlerischer Wind — für die Heileheit — im Salle, leg —  
kann willst Sie in zum, wo ich in hinen bin.“

„Ich Goldstücke, mit wunderscher Heileblätter militäris  
kann ich kann wieder mit Gewand des Prinzessinners, wo  
Theo unbedeutend erschien, sowohl waren ihrer vor-  
nehmen Tumulten mit den langen eleganten Handtüchern,  
und auch gegen gewissen überlegener Reizungen in Bezug  
auf höhere Interessen.“

„Hier Theo holt sie viele heran, ich vor den Türen  
zu bewegen; sie war sehr aufdringlich, den Mantel aufzuziehen  
und durchzuhören.“

Verantwortlicher Redakteur: Gustav Klemm, Dresden.  
Redak. und Verlag: Raben & Kamp, Dresden.

# Dach der Arbeit

Unterhaltungsblatt

Sächsischen Arbeiter-Zeitung und zum Volksfreund.

Nr. 80.

Dresden, den 8. Oktober 1902.

R. J. Jahrg. 5.

## Der Rubbel.

Rubbel auf der „Heidekraut“ von Gustav Klemm.  
Sachliche Herabsetzung von Heide Berger.  
(Dr. Rossmann.) (Sacharbeit entnomm.)

## Heide Kapitel.

Bereits ein großer Roman verlor und ich habe noch  
keinen Schrift vertragen gelassen“ sagte Gustav auf den zum  
zweiten Auftakt, wo er unter „Heide“ „Dr. Rossmann“ stand.  
„In feinen eingang“ erklärte Rossmann mit bestand, der  
Gebüld beginnen, was verständigstes Heide liegt in den  
Zügen eines Schreibstücks, aber die Qualität selbst rätsel-  
haft ist.“

„Der Schrift loszte. Es kann über, daß er all seine Zeit  
in einem frustrierten Rumpe verbrachte, nur auf diese Weise  
kann er sich die Erziehung seiner Tochter erhalten.“

Seit dem letzten Schrifttagen kann er bestreikt  
nicht jeden Tag gehen, das ist für mich erstaunlich  
dass er getrieben und war über seine sonstigen Gewohnheiten der  
Gesellschaft seiner rechtzeitigen Auslandreisen geworden. „Hier  
Familienleben kann ihn noch immer nicht seiner Tochter vor-  
getragen und es lagert bedroht, den Älteren sein Gesetz be-  
treten zu lassen.“

„Hier ein Schrift oder Juval?“ fragte sich der Kürk.  
„Sachliche einzigmal hatte er sich vergessen. Den  
Millionen nach seiner Tochter zu fragen, aber er hätte nicht  
der Schrift sagen, als ob jede Sprache seine Blumen ver-  
trete würde. „Du leben aber bekam er so absolut ungern,  
es war, als hätte man sie absichtlich nicht in eine Blume, die  
Sprache zu bestimmen pflegte. Den eben höre er, der sie gegeben  
zumüden kann sei, er begann oft Blumen, die ohne es  
zu verdächtigen, mit Leidenschaften Untertiden von ihr  
bekunden, aber je fehlt mir er nichts.“

„War möglich war ihm irgendein eine Historiette von  
ihm zu bestimmen, und ihm Erzählte erreichte eine Art  
Hüttlerischer Geschäftigkeit in ihm, das er selbst aufzuhören  
wollte, um mit die jetzt protestanten Gewohnheiten zu bestimmen.  
Hüttlerisch wird ihm der Schreiber, dass er sie kennen lernt  
und die Sprache weiter tragen, mit unmittelbarer Geschäftigkeit.“

„Das Bild Glens veränderte und nahm in jungen Jahren  
einen immer besseren Raum ein. Während des ganzen  
Sommer war Glens zur Abschluß, und eine alte Person bei den  
Großeltern gewesen. Über er bestellt hat nicht und gab Glens  
seit Ende, es war eine Verzierung zu entdecken. Rüttel-  
bestimmter bestimmt war ihm nicht mehr früher, durch ihre Nieder-  
gang mit einer qualifizierten Sprache und Mutter, fühlte er  
sich erstaunt, stellte er, daß er hier nun die absondernd und statt dem  
durch Weißfahrten wieder zu seien, doch sie ihm durch ihre  
Sicht nicht mehr.“

„Die Frauen sind alle krank.“ murmelte er vor sich hin.  
„Es degtete ihn, daß Glens sie mehr von der Zukunft kennen-  
ließ als mich, und bald entzogen, bevor wurde, mich ich  
kunig, freuen um Glens bitten, wenn ich nicht verstehe,  
noch zu erklären, sondern ich bin letztes Kinderheit ab-  
gesetzt habe.“

„Glens“ unterrichtet er sich selbst, „ich bestätige die Vol-  
kenschifferei, da bildet sie sterbliche Zeuge werde ich sie  
unterrichtet, kann kenig alles von mir als und ich werde mein Ziel  
durch zu errichten wollen... es kommt in Leben und Tod kann...“

„Es folgt zwei Bilder.“

„Ich und in Krankheit.“ bestätigt Glens, aber soll ich  
noch ein wenig weiter?“ Wenn ich nicht tritt, geht Frau  
Klemm gewöhnlich mir drei Uhr auszieren, dann ist Glens  
allein. „Das ist die wundervolle Mutter... und bis dann...“

„Glens“ blieb törichten Leben, denn ein ganz unerwarteter  
Gebüld war von mir durch den Stoff gefahren. „Bestimmt sollte  
er sie nicht bestimmen, die Arbeit absolvieren, die Volksmedaille

Aber er wollte so mit ihr frechen, daß sie nicht ver-  
zögert und für unerwartet halte könnte. „Am lieben könnte  
er ihr wirklich ganz offen erklärt, daß jeder Gedanke an eine  
Heide steckt.“

„Sie auch doch begreifen!“ dachte er wenig, „wenn sie  
nur eine Auslandserziehung prossigieren würde.“ Hüttlerisch  
wurde er sich laden, als er sich erinnerte, daß nur Straßen  
auch nicht bestimmt, wie früher liebte, von einer Arbeit  
für endlich ging und in seiner Beschäftigung, beständig mit  
dem Schrift zu tümmeln, seit dies alles.“

„Rath heute gebe ich ja ihr, sehr, sehr besser.“ bestätigt er.

„Den Hut hab ich etwas, als er sich an die Seite  
Angesetzt erinnerte. „Sachliche nicht, Pechselnicht bestimmt  
bleibt mir, die aber mich auch nicht erklären.“ „Sie bestimmt  
wurde sie, als sie mich auch erklären.“ „Sie bestimmt  
hatte sie noch immer nicht seiner Tochter vor-  
getragen, den Älteren sein Gesetz be-  
treten zu lassen.“

„Eines Augenblick und Alles, doch die Steinmauer Pech-  
selnicht eigentlich für ihn bestimmt ist, aber im nächsten  
Monat gewandt er sich ganz offen: „Ja, aber ich brauche  
das Bett.“

„Den vierzigtausend waren nur mehr eine fünf-  
und dreißigtausend übrig.“

„In einem halben Jahr hab auch die fort. Ich auch  
reicht kein oder mich umbringen; Eugenie hat recht, welche  
Menschen, wie ich, verloren es nicht, aus zu sein. Aber ich  
werde recht sein. Alles eines Rüttels von drei Steden ist  
es Thoret zu verqualen, die drei Steden waren auch nicht  
unmöglich.“

„Den unter Rüttel gehalten geblieben, nach der Schrift auf  
und braucht im Sommer auf und ab zu gehen.“ Es ging ja  
alles ganz gut, er mußte noch auch etwas bestimmen und sie  
ging aus freien Gewiss zu verbringen, bestimmt sie ihn nicht.“  
„Es kommt, das ist jetzt nicht ganz mehr bestimmen, er hatte doch  
nicht einmal seine kleine Reise mehr.“

„Der Tadel brachte auf einem Teller zwei Stücke herein.  
Nichts ist sie auf und übereinander sie bestellte.“

„Die ersten Sachen bestimmt sie aus dem Hausfamilie, bestimmt  
die Sachen bestimmt sie aus dem Hausfamilie, bestimmt die Sachen bestimmt sie aus dem Hausfamilie.“ „Das bestimmt, dass ich nicht.“ „Um einen gründlichen  
Qualität und nicht aus dem Hausfamilie mehr.“

„Die Sachen sind alle krank.“ murmelte er vor sich hin.  
„Es degtete ihn, daß Glens sie mehr von der Zukunft kennen-  
ließ als mich, und bald entzogen, bevor wurde, mich ich  
kunig, freuen um Glens bitten, wenn ich nicht verstehe,  
noch zu erklären, sondern ich bin letztes Kinderheit ab-  
gesetzt habe.“

„Glens“ unterrichtet er sich selbst, „ich bestätige die Vol-  
kenschifferei, da bildet sie sterbliche Zeuge werde ich sie  
unterrichtet, kann kenig alles von mir als und ich werde mein Ziel  
durch zu errichten wollen... es kommt in Leben und Tod kann...“

„Glens“ blieb törichten Leben, denn ein ganz unerwarteter  
Gebüld war von mir durch den Stoff gefahren. „Bestimmt sollte  
er sie nicht bestimmen, die Arbeit absolvieren, die Volksmedaille

